

Bruno Strecker

WEGEN DEM REGEN ODER WEGEN DES REGENS – DATIV ODER GENITIV?

(aus „Grammatik in Fragen und Antworten“)

Der Autor war
wissenschaftlicher
Mitarbeiter am
Institut für Deutsche
Sprache in Mannheim.



Spannt man den Schirm *wegen dem Regen* oder *wegen des Regens* auf?

Ist man erst einmal völlig durchnässt, wird man sich kaum damit aufhalten, ob es dazu *wegen dem Regen* oder doch *wegen des Regens* kam. Doch später, wenn man erklären will, weshalb man sich verspätet hat, kann das durchaus zum Problem werden. Dann wünscht man sich eine schnelle, klare Antwort und wird, wenn man an die Richtigen gerät, auch knapp und bündig bedient, so etwa von Henning im Sprachenforum *Babbel*:

Bei „wegen dem Regen“ krepeln sich mir die Fußnägel hoch.

[Henning im Sprachenforum *Babbel* 29.9.2004, 2:55 – aufgerufen am 29.5.2012]

Weniger drastisch, doch nicht weniger eindeutig äußerte sich bereits vor über 200 Jahren Johann Christoph Adelung zu diesem Problem:

Wëgen, eine Präposition, welche jederzeit mit der zweyten Endung oder dem Genitive des Nennwortes verbunden wird, und das Verhältniß der bewegenden Ursache bezeichnet. [...] Fehlerhaft ist es, wenn diese Präposition im Oberdeutschen so gern mit dem Dative verbunden wird. Er ist wegen seinem Fleiße belohnet worden, für wegen seines Fleißes.

[Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch: *Wegen*. Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793-1801. Bd. 4, S. 1428.]

Leicht resigniert, doch mit eindeutiger Präferenz, ein Gralshüter des Genitivs:

Sagen wir es frei heraus: Die Präposition „wegen“ mit folgendem Dativ hat sich in unsere Sprache geschlichen und verursacht Sprachkundigen (da stimmt der Dativ – „verursacht ... wem?“) Bauchschmerzen: *Wegen dem Fernsehen habe ich nicht schlafen können. – Alles nur wegen dem Köter!* Schön ist das nicht. Aber leider auch nicht falsch. Der Duden lässt „wegen“ mit Dativ als „umgangssprachlich“ zu. Die Präposition beugt sich, um im Bild zu bleiben, der Umgang- oder Alltagssprache.

[<http://sprachschatz.net/sprachstil/dativ-oder-genitiv/?code=kn10987> – aufgerufen am 29.5.2012]

Nicht zu vergessen Bastian Sick, der dem Gebrauch des Dativs versuchten Totschlag unterstellte und damit nicht nur das Geschäft seines Lebens machte, sondern inzwischen für viele zu einer maßgeblichen Instanz in Sachen deutsche Sprache aufgestiegen ist.

Auch wenn die Tendenz dieser Antworten eindeutig scheint, sollte man nicht außer Acht lassen, dass hier im Grund nur der je eigene Sprachgebrauch zum Maß der Dinge erklärt und mit keinem Wort begründet wird, wieso die angenommene Regel gelten sollte. Vor allem aber bleibt zu bedenken, dass damit nicht schon die eine Antwort auf die exemplarisch gemeinte Frage gefunden sein muss:

- Dass bei solchen Antworten Vorsicht geboten ist, zeigt sich bereits daran, dass die Frage – offenbar seit über 200 Jahren – ernstlich gestellt wird, denn sie gründet in zahllosen Alltagserfahrungen, bei denen sich nicht das vermutete einheitliche Bild ergab. Niemand – von Kleinkindern und Nicht-Muttersprachlern einmal abgesehen – fragt, ob es heißt *er hat das nicht geglaubt* oder *er hat das nicht geglaubt*. Die Wahl des Kasus nach *wegen* hingegen ist sicher nicht zufällig Gegenstand zahlloser Diskussionen in Internetforen.
- Der Sprachgebrauch im gesamten deutschen Sprachgebiet ist faktisch weit weniger homogen, als manche selbst ernannten Sprachpfleger uns glauben machen möchten. Zu regionalen Varianten können unterschiedliche Verwendungsweisen je nach Kommunikationsanlass oder Gesprächszusammenhang kommen. Was in offiziellen Schreiben

oder Dokumentationen angebracht sein mag, kann in anderen Zusammenhängen geradezu lächerlich wirken.

- Die Regeln, denen Sprecher und Schreiber des Deutschen folgen, sind – gerade beim Gebrauch von Präpositionen wie *wegen*, *laut* oder *innen* – oft komplexer als Sprachlehrern und Sprachlernern lieb sein mag. Eine pauschale Regelformulierung wie „auf *wegen* folgt der Genitiv“ mag für Muttersprachler unproblematisch sein, weil sie intuitiv die Fehler vermeiden, die sich bei strikter Anwendung dieser Regel einstellen könnten. Nicht-Muttersprachler sind zumindest anfänglich ganz auf die Regelformulierung angewiesen und werden Fehlerhaftes produzieren, so etwa:

***Wegen Schröders** hat die Partei Wähler verloren.

*Und das alles **wegen fünf Hunde**.

*Sie fürchtet sich **wegen Tiere**.

Schon ein erster, noch unsystematischer Blick auf die Verwendungsweise oder – besser – Verwendungsweisen von *wegen* lässt erahnen, dass der Kasusgebrauch selbst in publizierten Texten nicht so leicht pauschal zu erfassen sein wird:

Und das Glas eigne sich auch als Sammler- und Erinnerungsstück. Vorsicht: Bei so viel Werbung könnte es sein, dass der eine oder andere gar nicht wegen des Rebensaftes, sondern **wegen dieses Weinglases** ins Schloss kommt. [Rhein-Zeitung, 17.1.2009]

Wenig ist die Polizei auf den St. Galler Strassen auf Lenker unter Medikamenten- oder Drogeneinfluss gestossen. Nur in 88 Fällen musste sie den Ausweis **wegen diesem Delikt** einziehen. [Die Südostschweiz, 29.1.2009]

Mit 20 kam er nach Buchenwald, sprach fließend Deutsch, das er von seinen deutschen Gouvernanten gelernt hatte, war literarisch gebildet und wäre, **Goethes wegen**, beinahe einmal erschossen worden, weil er die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge des Ettersberges, auf dem das Lager errichtet worden war, natürlich besser kannte als

der SS-Mann, der ihn fragte, was er dort an der „Goethe-Buche“ zu suchen habe. [Zeit, 12.9.2002, S. 48]

Nach Knittlingen reisen die Touristen **wegen Faust**, nach Weimar **wegen Goethe (und Schiller)**. [Rhein Zeitung, 24.3.1997]

Nach Sturz **wegen Glatteis** klagte Stockerauer den Maschinenring, der für die Räumung zuständig war. [Niederösterreichische Nachrichten, 1.5.2014]

„Einmal ist ein Bus **wegen Glatteises** ausgefallen, und einmal konnte der Bus nur mit dem vorderen Teil in die Haltestelle einfahren, weil schon ein anderer Bus dort stand. Das darf er nicht, darauf haben wir aufmerksam gemacht“, sagt Pressesprecher Georg Huemer auf NÖN-Anfrage. [Niederösterreichische Nachrichten, 13.2.2014]

Die Empfindungen geschehen zu lassen, ohne den Versuch sie zu stoppen, sich zu verstecken oder **wegen ihnen** in Panik zu geraten – das ist wirklich der Weg sie zu überwinden.

[<http://panicend.com/dede.html> – aufgerufen am 30.5.2012]

Manche Hähne glauben, dass die Sonne **ihretwegen** aufgeht.

[www.myspace.com/lesaid/photos/19748996 – aufgerufen am 30.5.2012]

Für Landwirte wie ihn ist es heute trotzdem noch der Scheiß-Kanal. **Seinetwegen** müssen sie Umwege zu ihren Feldern fahren.

[Nürnberger Zeitung, 26.3.2009]

„Thomas war mein grosses Idol, **wegen ihm** hatte ich schon als kleines Kind den Traum, eines Tages selber bei Olympia ganz oben zu stehen“, sagt sie strahlend und legt sich fest: „Das ist der schönste Tag in meinem Leben!“

[Sonntagsblick, 16.2.2014]

Da es sich bei diesen Belegen durchweg um Auszüge aus publizierten Texten handelt, kann man wohl davon ausgehen, dass die jeweiligen Verfasser erfahrene, des Deutschen mächtige Schreiber sind. Doch wie sind dann die Unterschiede in der Wahl der Kasusform nach *wegen* zu erklären? Geht man, wie etwa Bastian Sick [www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/0,1518,267725,00.htm], davon aus, die Genitivform habe als Standardform zu gelten, wird man die Wahl des Dativs als Missgriff betrachten, bei dem Umgangssprachliches oder nur Regionales Eingang in einen an sich standard-

Suchausdruck	Google	DeReKo
wegen des	~19.300.000	192.451
wegen dem	~12.600.000	4.411
wegen eines	~8.530.000	75.118
wegen einem	~1.820.000	1.012
wegen dieses	~536.000	3.172
wegen diesem	~713.000	253
meinetwegen ¹	~3.070.000	2.303
wegen mir	~968.000	530
deinetwegen	~200.000	98
wegen dir	~950.000	92
seinetwegen	~190.000	1.281
wegen ihm	~351.000	532
uns(e)retwegen	~31.000	111
wegen uns	~195.000	282
euretwegen	~31.800	18
wegen euch	~164.000	41
ihretwegen ¹	~285.000	1.113
wegen ihnen	~71.500	126
deretwegen	~80.200	919
wegen denen	~193.000	379

Tab. 1: Verteilung in Korpora, Suchanfrage am 15.5.2012 gestellt. Gesucht wurde dabei im DeReKo nur klein geschriebenes *wegen*, um Pluralformen des Nomens *Weg* auszuschließen. Google berücksichtigt Groß- und Kleinschreibung nicht.

sprachlichen Kontext gefunden hat, in etwa so, wie wenn jemand zu einem offiziellen Empfang in Freizeitkleidung erscheint. Doch auf welcher Grundlage geht man davon aus?

Was im Deutschen als Standard zu gelten hat, wurde nie rechtsverbindlich festgestellt. Es kann sich also allenfalls um Konventionen handeln, die sich im Zuge des Redens und Schreibens in der Sprachgemeinschaft ausgebildet haben. Oft sind solche Konventionen sehr stabil und werden stillschweigend eingehalten, doch in bestimmten Fällen – und die Wahl des Kasus nach *wegen* ist einer davon – hat sich keine Übereinstimmung ergeben. Wenn sich dabei Ausdrucksformen, die Generationen von Deutschlehrern als fehlerhaft gewertet haben, so hartnäckig halten wie eben Nicht-Genitivformen nach *wegen*, dann dürfte dies kaum damit zu erklären sein, dass manche eben nie lernen, sich korrekt auszudrücken.

Dass auf *wegen* der Genitiv zu folgen hat, dürfte nicht zuletzt ein theoretisches Konstrukt von Sprachlehrern und ein Desiderat von Sprachlernern fremder Ausgangssprache sein, das Lehre und Lernen erleichtern soll. Wer Deutsch als Erstsprache natürlich erwirbt, lernt dabei nicht, explizit formulierten Regeln zu folgen, sondern orientiert sich an dem, was ihm an Sprachgebrauch begegnet. Wenn es dabei zu anderen Einschätzungen kommt, als Sprachkritiker sich wünschen, wird das wohl daran liegen, dass der faktische Sprachgebrauch in seinem Umfeld nicht dem Bild entspricht, das mancher sich davon macht.

Korpusgestützte Beobachtungen zum Gebrauch von *wegen*

Ein realistischeres Bild – zumindest des schriftlichen Sprachgebrauchs – ergibt sich, wenn man riesige Mengen an Textproduktionen mit den Mitteln elektronischer Suchmaschinen durchforstet. Konkurrenzlos groß sind derzeit die Textmengen, die sich mit Google durchforsten lassen, doch da sich dabei nicht alles Relevante erfassen lässt und die Ergebnisse nicht en bloc als Textdateien zu exportieren sind, lassen sich diese oft nur unzureichend auswerten. Was sie dennoch beachtenswert macht, ist der Umstand, dass sie konkurrenzlos groß und vielfältig sind. Da heute nahezu alles, was schriftlich kommuniziert wird, im Internet zu finden ist, trifft man dort auf den schriftlichen Sprachgebrauch in voller Breite: von philosophischen Abhandlungen bis zu radebrechend formulierten Verkaufsanzeigen. Was sich dabei zum Gebrauch von *wegen* finden lässt, unterscheidet sich zum Teil deutlich von dem, was Recherchen in ‚gepflegteren‘ Textkorpora wie dem DeReKo (Deutsches Referenz Korpus) des Instituts für Deutsche Sprache (Mannheim) ergeben, in denen überwiegend Texte professioneller Schreiber zusammengestellt sind, die sich berichtend und kommentierend mit großen und kleinen Ereignissen ihrer Welt befassen.

Tabelle 1 zeigt Ergebnisse einiger exemplarischer Recherchen, die sich zunächst auf Ausdruckssequenzen beschränken, wie sie auch mit Google zu suchen sind.

Schon der erste Eindruck zeigt, dass sich in zweifacher Hinsicht kein einheitliches Bild ergibt:

- Weder die Internetsuche mit Google noch die Suche im DeReKo mit COSMAS bestätigt die Vermutung, dass durchgängig Genitivformen präferiert werden. Zwar ist in bestimmten Konstellationen eine deutliche Präferenz für diese Formen zu beobachten, doch eben nicht in allen und vor allem nicht gleichermaßen ausgeprägt.
- Die beiden Suchen kommen bei bestimmten Konstellationen zu stark voneinander abweichenden Ergebnissen. Dies lässt vermuten, dass bei der wesentlich breiteren Textbasis der Internetsuche auch

Verwendungskontexte einbezogen wurden, die im DEREKO unterrepräsentiert sind, im Sprachalltag jedoch eine bedeutende Rolle spielen. Der Einwand, im Internet kämen eben auch Schreiber zu Wort, die des Deutschen nicht so recht mächtig sind, verkennt, dass es sich hier nicht um einfache Rechtschreibfehler handelt, sondern um durchaus regelmäßig von einander abweichende Verwendungsweisen.

Betrachtet man die Konstellation genauer, die in der Titelfrage angesprochen wird (*wegen des* oder *wegen dem*), dann zeigt sich, auch wenn die Genitivform überwiegt, doch ein gravierender Unterschied: Während Google nur etwa anderthalbmal so viele Genitivformen verzeichnet wie Dativformen, steht im DEREKO 44 Genitivformen gerade mal eine Dativform gegenüber. Noch stärker unterscheiden sich die Suchergebnisse für *wegen eines* und *wegen einem*: Während hier beim DEREKO Genitivformen noch stärker präferiert wurden (etwa 75 zu 1) ergab sich bei Suchen mit Google eine deutliche Bevorzugung des Dativs (4 zu 1). Ähnlich verhält es sich, wo auf *wegen* Pronomina (*mir, dir, ihm, ...*) folgen. Sieht man von *meinetwegen* und *ihretwegen* einmal ab, finden sich hier häufiger Dativformen als Genitivformen, wobei sich auch beim DEREKO keine ausgeprägte Präferenz für den Genitiv zeigt.

Was die Korpus-Suchen zeigen

Suchen in Textkorpora liefern erst einmal nicht mehr als Zahlen, doch sie zeigen, dass eine pauschale Regel wie „auf *wegen* folgt der Genitiv“ kaum als Grundlage des faktischen Sprachgebrauchs gelten kann. Bevor man dies als Beleg für einen zunehmenden Verfall sprachlicher Sitten wertet, sollte man der Frage nachgehen, wieso es hierzu kommt, vielleicht sogar kommen muss.

Die durchgängige Unterscheidung von Genitiv- und Dativformen ist vor allem der lateinischen Grammatik geschuldet, die Jahrhunderte lang Vorbild auch deutscher Grammatiken war. So liegt etwa bei Feminina (Hauptwörtern weibl. Geschlechts wie *Frau, Stunde,*

Gelegenheit) im Singular (in der Einzahl) nur ein und dieselbe Form vor: *Er schenkte seiner Freundin einen Blumenstrauß – Der Computer seiner Freundin hat den Geist aufgegeben.* Hinzu kommen zahllose artikellose Nominalphrasen im Plural (in der Mehrzahl) ohne vorangehende Adjektivattribute, bei denen keine Kasusunterschiede auszumachen sind (etwa *Übungen, Frauen, Stationen*). Eine Recherche mit COSMAS II und anschließender Auswertung mit Hilfe sog. regulärer Ausdrücke ergab bei 100.000 zufällig ausgewählten Fundstellen für (kleingeschriebenes) *wegen* etwa 30% Funde, die weder eindeutig als Genitive noch als Dative zu identifizieren waren.

Hier einige Beispiele:

Der ehemalige Thüringer Innenminister Christian Köckert (CDU) soll nach dem Willen der Staatsanwaltschaft **wegen Korruption** für zweieinhalb Jahre in Haft.
[dpa, 8.1.2014]

Der 48-Jährige sei Anfang Mai **wegen Herzrhythmusstörungen** in die Klinik gebracht worden.
[dpa, 26.5.2014]

„Na klar, **wegen der Vogelgrippe** will niemand mehr Hühnchen kaufen“, sagt der Händler, der seinen Laden dicht gemacht hat.
[dpa, 19.4.2013]

Entsteht **wegen einer falschen Übersetzung** ein Schaden, muss der Übersetzer dafür gerade stehen.
[Berliner Zeitung, 24.3.2007]

Nahezu ausnahmslos präferiert werden Genitivformen – soweit die Kasusform überhaupt eindeutig zu identifizieren ist – ausschließlich dort, wo *wegen*, wie in den folgenden Beispielen, als Postposition verwendet wird:

Dazu kommt, dass die Vorbereitung **des Wetters wegen** nicht optimal lief.
[Braunschweiger Zeitung, 22.2.2013]

John Brosnan ist der einzige Brite in der Gruppe. Die übrigen Personen wie Beatles-Manager Brian Epstein oder sein deutscher Vorgänger Bert Kämpfert sprechen **des besseren Verständnisses wegen** deutsch.
[Die Rheinpfalz, 3.3.2014]

Es geht darum, dass Tiere, **des schnellen Profits wegen**, mit billigstem Abfall gefüttert werden.
[die tageszeitung, 12.1.2011]

Unter den 100.000 zufällig ausgewählten Belegen aus dem DEREKO fand sich jedoch nur etwa ein Prozent Verwendungen dieser Art. Bei etwa der Hälfte dieser Belege handelte es sich um Verwendung vom Typ *von Rechts wegen*, bei denen *wegen* strenggenommen weder als Prä- noch als Postposition zu betrachten ist, sondern noch im Sinne seiner alten Verwendung als Nomen, derart, dass die vorangehende Genitivform als Attribut zu werten wäre, ganz so wie *Seiten* in Sätzen wie diesen:

Es wurde vereinbart: ein Jahr Verlängerung (vorläufig) bis zur Promotion; dafür **von Silzers Seiten** stärkere Berücksichtigung des Marxismus u. der FDJ.

[Victor Klemperer, Zwischen allen Stühlen (Tagebücher 1958), 1999, Bd. 2, S. 680]

Auch seine beiden Großväter waren Bürgermeister gewesen, der **von Vaters Seite**, Johannes auf der Heyden, 1678 und der **von Mutters Seite** Andreas Siebel (1619–1684) sogar vier Mal (1654, 1655, 1660, 1665). Dessen gleichnamiger Vater Andreas Siebel († 1648) war 1634 Bürgermeister gewesen.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Jakob_auf_der_Heyden – aufgerufen am 19.12.2014]

Von solchen Verwendungen abgesehen kann festgehalten werden, dass *wegen* heute als Postposition nur sparsam eingesetzt wird, meist wohl, um besondere stilistische Wirkung zu erreichen.

Johann Wolfgang Goethe machte noch wesentlich häufiger Gebrauch von *wegen* als Postposition: Unter den 358 Belegen für Verwendungen von *wegen* in den maschinenlesbar verfügbaren Werken des Dichters findet sich 55 mal *wegen* als Postposition.

Friedrich Schiller scheint *wegen* als Postposition sogar der Präposition vorgezogen zu haben. Unter den 46 in den maschinenlesbar verfügbaren Werken zugänglichen Verwendungen von *wegen* finden sich weit über die Hälfte Postpositionen. Da es sich bei den ausgewerteten Texten überwiegend um Gedichte und Dramen handelt, könnte die Präferenz der Textsorte geschuldet sein.

- Die vielleicht wichtigste Feststellung gilt der Bedeutung der verschiedenen Formen: Anders als etwa bei *auf den Baum* und *auf dem Baum* wirkt sich

die Wahl des auf *wegen* folgenden Kasus (Wes- oder Wemfall) in keiner Weise auf die Bedeutung des Gesagten aus oder auch nur dessen Verständlichkeit. Wenn es manchem dennoch der Rede wert scheint, nicht einfach beides nebeneinander bestehen zu lassen, dann hat dies wohl in erster Linie damit zu tun, dass die Wahl des Kasus zum Kriterium für Gruppenzugehörigkeit erhoben wird, ganz so, wie dies mit der Wahl einer bestimmten Weise, sich zu kleiden, erreicht werden kann.

- Soweit sich für das heutige Deutsch überhaupt so etwas wie die Bedeutung eines Kasus ausmachen lässt, liegen Genitiv und Dativ in vielen Verwendungen nah beieinander und besagen, dass da etwas ist, was anderem zukommt, widerfährt, gehört oder einfach zuzuordnen ist. Wie nah beides zusammen liegt, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die Sprecher des von Adelung kritisierten „Oberdeutschen“ problemlos ganz ohne Genitiv auskommen – nicht anders übrigens als Sprecher und Schreiber des Italienischen und Französischen, in deren Sprachen im nominalen Bereich längst eine Präposition (*di* bzw. *de*) die Funktion der Genitivendung übernommen hat.
- Die Präferenz für Genitivformen, die sich – zumindest bei den Belegen aus dem DEREKO – bei auf *wegen* folgenden Nominalphrasen zeigt, die von einem bestimmten oder unbestimmten Artikel eingeleitet werden, bestätigt sich nicht, wenn man Phrasen betrachtet, bei denen auf *wegen* unmittelbar ein Nomen (Substantiv, Hauptwort) folgt: Unter 27.774 Belegen dieser Art (in der genannten Zufallsauswahl von 100.000) fanden sich nur 7625 eindeutige Fälle von Genitiv, also lediglich 27,5%.
- Schränkt man die Auswahl weiter ein auf Eigennamen (etwa *Peter, Gisela, Maier, Gelsenkirchen*) wird man feststellen, dass hierbei so gut wie keine Genitivformen auftreten.

In Anbetracht der genannten Beobachtungen sollte es kaum verwundern, dass es zu keiner einheitlichen stabilen Konvention für den Gebrauch des Kasus nach *wegen* kommen konnte.

Was also tun?

Mit dem Sprachgebrauch verhält es sich nicht anders als in vielen Lebensbereichen: Nicht alles, was nicht ausdrücklich verboten ist, wird immer und überall gleichermaßen geschätzt. Kann man sich als Sprecher im Alltag noch mehr oder weniger sorglos an dem orientieren, was man für gebräuchlich hält, sieht man sich als Schreiber oft mit Erwartungen konfrontiert, die zwar ohne Begründung bleiben, aber dennoch wirksam werden, weil einflussreiche Personen und Institute sie für gerechtfertigt halten. Von dieser Art ist die Erwartung, dass auf *wegen* der Genitiv zu folgen habe. Wer dieser Erwartung – im Rahmen eines Bewerbungsschreibens, eines Leserbriefs oder dergleichen – nicht entspricht und etwa schreibt *wegen diesem Ereignis*, hat damit zu rechnen, dass dies als Zeichen mangelhafter Sprachbeherrschung gewertet wird. Was also tun?

- Generell ist festzustellen, dass mit Kritik ausschließlich von Seiten der Verfechter des Genitivs zu rechnen ist. Wer Dativformen nach *wegen* gebraucht, tut dies in aller Regel stillschweigend und sieht sich nicht dazu aufgefordert, anderen Sprachgebrauch zu bewerten.
- Will man sich keiner Kritik aussetzen, wird man deshalb nach *wegen* bei nachfolgendem Artikel den Genitiv wählen, also *wegen des Regens*, nicht *wegen dem Regen*, *wegen eines Unfalls*, nicht *wegen einem Unfall*.

Gleiches gilt, wo auf *wegen* eine artikellose Nominalphrase mit vorangestelltem Adjektivattribut folgt, also etwa *wegen heftigen Regens*, nicht *wegen heftigem Regen*. Handelt es sich bei dem vorangestellten Adjektivattribut allerdings um ein Zahlwort, dann sind andere Konventionen zu beachten. Nur im Fall von *zwei* und *drei* sind Genitivformen (*zweier*, *dreier*) etwa so gebräuchlich wie die unflektierten Formen. Auf ein unflektiertes Zahlwort nach *wegen* kann dann zwar durchaus eine Genitivform folgen (etwa *wegen vier ungelöster Fälle*), doch weit überwiegend werden hier Dativformen gebraucht. Dies gilt insbesondere und nahezu ausnahmslos, wenn auf das Zahlwort unmittelbar ein Nomen folgt.

Folgt auf *wegen* unmittelbar ein Nomen, kann man, so dieses überhaupt in eine solche Form gebracht werden kann, ebenfalls den Genitiv wählen, doch man wird

sich keiner Kritik aussetzen, wenn man einfach die Grundform wählt, also gleichermaßen *wegen Regens* oder *wegen Regen*.

Handelt es sich bei dem auf *wegen* folgenden Nomen um einen Eigennamen, wirkt die Verwendung der Genitivform geradezu irritierend: Sie wird möglicherweise als Pluralform (Mehrzahl) verstanden, oder, wenn ein weiteres Nomen folgt, als vorangestelltes Genitivattribut wie bei *wegen Kohls Politik*, *wegen Hermanns älteren Bruders*. Deshalb: nicht *wegen Karls*, sondern *wegen Karl*.

Klar und eindeutig sind die Konventionen für die Verwendung von *wegen* als Postposition: Nachgestelltem *wegen* können nur Nominalphrasen vorangehen, die eindeutig als Genitive zu erkennen sind, also etwa *des Regens wegen*, *guter Freunde wegen*, *der Mütter wegen*, *Helmut Krauses*, jedoch **nicht** *Helmut Krause wegen*, *Gesetze wegen*. Als ideales Mittel, allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, die der Gebrauch der Präposition *wegen* mit sich bringen könnte, ist eine Verwendung der Postposition jedoch schon deshalb nicht zu empfehlen, weil dabei zuviel ausgeschlossen bliebe. Hinzu kommt, dass der ausschließliche Gebrauch von *wegen* als Postposition selbst in Schriftform eher als seltsame Manie betrachtet werden dürfte.

Anmerkungen

¹ *Meinetwegen* wird häufig im Sinn von *von mir aus*, *wenn es denn sein muss* verwendet und steht in dieser Verwendung nicht in Konkurrenz zu *wegen mir*. *Ihretwegen* entspricht zwei bzw. drei Formen: *wegen ihr* (etwa *wegen Emma*), *wegen ihnen* und *wegen Ihnen* (mit Großschreibung bei der Distanzform des Pronomens). Diese Varianten wären nur über eine extrem aufwändige Auswertung der jeweiligen Kontexte auseinanderzuhalten.

Bildnachweis

Seite 42: Günter Grumhold / pixelio.de ■